

LUDWIG STEINDORFF

Osteuropäische Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität

After an introduction to the origins and fields of work of the historical sub-discipline of Eastern European History, the author describes the circumstances surrounding the founding of the Seminary of Eastern European History in Kiel in 1958 as well as the development of the staff and the organization, including its integration into the History Department in 2000. The presentation of the research fields of the specialists for the history of Eastern Europe working in Kiel is structured accordingly to the subcategories of the subject: History of the Russian Empire and the Soviet Union, History of East Central Europe including the Baltic countries, History of Southeastern Europe. A specific feature of Eastern European History in Kiel is the strong interest in the contemporary as well as pre-modern history of the countries in Eastern Europe. Most courses on Eastern European History are also offered as courses on the history of the Middle Ages or else modern times and aimed at all history students. According to the motto »In space we experience time«, numerous study trips to countries in Eastern Europe took place. As one of the disciplines of Eastern European studies in Kiel, the Seminary of Eastern European History keeps close contacts to the institutes of Slavic Studies and Eastern Law. The international contacts result partly from individual research interests and partly from the university partnerships regarding Irkutsk, Kaliningrad, and Poznań in particular.

Keywords:

Eastern European History, Russia, East Central Europe, Baltic countries, Southeastern Europe

Zur Geschichte und den Arbeitsgebieten des Faches

Das Arbeitsgebiet des Faches Osteuropäische Geschichte, das an zahlreichen Hochschulen in Deutschland vertreten ist, erstreckt sich auf die Länder im östlichen Europa wie auch auf den Gesamttraum der ehemaligen Sowjetunion. Es deckt sich mit dem Raum der ehemaligen sozialistischen Staaten in Europa einschließlich der Sowjetunion bzw. der ab 1991 entstandenen Nachfolgestaaten.

Das Arbeitsgebiet ist also durch einen Raum definiert, der im Namen des Faches als ›Osteuropa‹ bezeichnet wird. Was diesen Raum verbindet und wie daraus ein Universitätsfach entstanden ist, sei hier vorab knapp skizziert, wobei zwischen dem subjektiven Wahrnehmungsraum, einem diskursiven Konstrukt, einerseits und einem objektivierbaren

Strukturraum andererseits unterschieden sei.¹ Der Wahrnehmungsraum eines ›anderen‹, zumeist eher negativ, doch fallweise auch besonders positiv konnotierten Europas im Osten hat sich seit dem 18. Jahrhundert ausgebildet.² Die Bezeichnung des Raums als ›Osteuropa‹ geht dabei erst auf das 19. Jahrhundert zurück, als Russland, einst den Ländern des Nordens zugerechnet, auf der *mental map* allmählich in den Osten verschoben wurde.³ Wichtig dabei ist, dass der Wahrnehmungsraum ›Osteuropa‹, so wie er im Namen des Faches erhalten ist, sich nicht aus einer Selbstverortung der Länder und seiner Bevölkerung entwickelt hat, vielmehr aus verschiedenen Außensichten entstanden ist.

Doch wenn man nach einem Strukturraum fragt, so sind, von der Ära der »Sowjetunion und der übrigen Oststaaten«⁴ und des ›realen Sozialismus‹ vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zu den Umbrüchen 1989/1991 abgesehen, nur wenige Merkmale zu nennen: der frühneuzeitliche Ausbau von Gutsherrschaft und Leibeigenschaft im östlichen Europa entgegen dem Trend im Westen wie auch die späte Christianisierung, einsetzend erst ab 800 und sich in mehreren Konjunkturen bis ins 14. Jahrhundert hinziehend.

Viel stärker ausgeprägt sind die Strukturräume Ostmitteleuropa (einschließlich Nordosteuropa),⁵ Südosteuropa und schließlich der Raum Russlands bzw. der Sowjetunion. Je nach Fragestellung und Zeit finden sich allerdings Überlappungen in der adäquaten Zuordnung von Regionen und Ländern, sind die Abgrenzungen zwischen den Strukturräumen fließend. Da je nach Strukturraum verschiedene Sprachkompetenzen und Forschungsfragen im Vordergrund stehen, ist innerhalb des Faches Osteuropäische Geschichte die Spezialisierung auf zwei oder gar nur einen der drei Bereiche geläufig geworden, sei es bezogen auf Personen, sei es auf Einrichtungen. Die Tendenz zur ›Arbeitsteilung‹ innerhalb des Faches hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt,⁶ auch wenn sich das Fach weiterhin als Einheit in Abgrenzung von der ›Allgemeinen Geschichte‹ und anderen Regionalgeschichten sieht. Die Gliederung nach den Arbeitsbereichen kommt auch in der Geschichte des Faches Osteuropäische Geschichte an der CAU zum Tragen.

1 In Anlehnung an Ludwig Steindorff, Wahrnehmungsräume im Wandel. Überlegungen zu den Begriffen »Osteuropa« und »Ostmitteleuropa«, in: Polen und Deutsche in Europa. Beiträge zur internationalen Konferenz, 25. und 26. Oktober 2012, Kiel, (Schriften des Zentrums für Osteuropastudien (ZOS) der Universität Kiel 6), hg. von Michael Düring und Krzysztof Trybuś, Frankfurt a. M. 2014, S. 87–100, hier S. 91.

2 Hierzu noch immer maßgeblich Larry Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford, CA 1994.

3 Hans Lemberg, Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom »Norden« in den »Osten« Europas, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 33 (1985), S. 48–91.

4 Formulierung bei Erich Döhring, *Geschichte der Juristischen Fakultät (Geschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel 3, 1)*, Neumünster 1965, S. 230.

5 Klaus Zernack, *Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte*, München 1977, hat Nordosteuropa als eine eigenständige »große Region« definiert. Doch gerade in den vergangenen drei Jahrzehnten sind Fremdverortung und Selbstsicht der baltischen Länder als Teil Ostmitteleuropas immer stärker geworden.

6 Die Verselbständigung des Arbeitsgebiets Geschichte Südosteuropas ist auch dadurch begünstigt, dass diese über den Rahmen der Osteuropäischen Geschichte hinausgreift, indem sie auch die Geschichte Griechenlands und der Türkei zum Gegenstand hat.

Das heutige, an vielen Universitäten in Deutschland vertretene Fach ›Osteuropäische Geschichte‹⁷ ist aus dem Zusammenwachsen zweier Forschungszweige hervorgegangen, aus der ›Osteuropäischen Geschichte‹ im Sinne historischer Russland-Forschung, wie sie sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte, und aus der damals so genannten ›Ostforschung‹ als neuem Arbeits- und Interessensfeld nach dem Ersten Weltkrieg. Die Osteuropäische Geschichte hatte in Deutschland mit der Gründung des Seminars für Osteuropäische Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1902 erstmals einen institutionellen Rahmen erhalten. In den Jahren der Weimarer Republik wurden weitere Lehrstühle eingerichtet; in der NS-Zeit stagnierte die historische Russland-Forschung.

Die in den Zwanzigerjahren aufgebaute interdisziplinär angelegte ›Ostforschung‹ hatte den ›Deutschen Osten‹ zum Thema und war geschichtspolitisch von Revisionsdenken und der Prämisse kultureller Überlegenheit des Deutschtums stark beeinflusst. Sie entwickelte sich zu einem der ideologischen Wegbereiter und dann Begleiter von Programmatik und Handeln des NS-Regimes.⁸

Der große Aufschwung der Institutionalisierung des Faches nicht nur an den Universitäten, sondern auch durch die Gründung von Forschungseinrichtungen fällt in die Fünfziger- und Sechzigerjahre. Der Ausbau fügte sich ein in die Konstellationen des Kalten Kriegs. Zum einen galt es, mehr über die Sowjetunion und die anderen Länder mit einer sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung einschließlich der Geschichte aller dieser Länder zu wissen, zum anderen ging es um Deutsche im Rahmen der Geschichte des östlichen Europas. Unabhängig von vielen personellen Kontinuitätslinien aus der ›Ostforschung‹ heraus gelang es allmählich, wie Klaus Zernack (*1931–†2017) 1977 formulierte, dass »sich die Fragestellungen unserer Osteuropa-Historiographie aus der deutschumsgeschichtlichen Selbstisolierung gelöst haben«.⁹ Das junge Teilfach Osteuropäische Geschichte profitierte zudem vom allgemeinen Ausbau der Hochschulkapazitäten und der innerfachlichen Spezialisierung innerhalb der Geschichtswissenschaft. In diese Zusammenhänge ist auch die Institutionalisierung des Faches Osteuropäische Geschichte an der CAU im Jahre 1958 einzuordnen.

7 Weitgehend aktueller Überblick im ›Portal Kleine Fächer, https://www.kleinefaecher.de/kartierung/kleine-faecher-von-a-z.html?tx_dmb_monitoring%5BdisciplineTaxonomy%5D=93&cHash=8591b47cf05fed575d634b7030a69f0 (letzter Zugriff: 30.8.2022).

8 Bilanzen zu Entwicklung, Perspektiven und Selbstverständnis des Faches bis zum jeweiligen Erscheinungsdatum der Bände bieten Erwin Oberländer (Hg.), *Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (QuSGÖE (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa) 35), Stuttgart 1992; Dittmar Dahlmann (Hg.), *Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft* (QuSGÖE 68), Stuttgart 2005; Martin Aust und Julia Obertreis (Hg.), *Osteuropäische Geschichte und Globalgeschichte* (QuSGÖE 83), Stuttgart 2014.

9 Zernack, *Osteuropa* (wie Anm. 5), S. 18.

Gründung und organisatorische Entwicklung

Auch vor der Begründung eines Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte im Jahr 1958 waren Themen speziell zur Geschichte des östlichen Europas fallweise Gegenstand der Forschung in Kiel. Carl Schirren (*1826–†1910) hatte sich während der Zeit seines Wirkens in Dorpat (Tartu) mit der Geschichte des Russischen Reiches und der Stellung der Deutschbalten im Reich beschäftigt und sich in dieser Frage auch politisch engagiert. Deswegen 1869 aus dem Dienst entlassen, war er nach Deutschland emigriert. Seit Tätigkeitsbeginn in Kiel 1874 wandte er sich Themen der hiesigen Landesgeschichte und der »allgemeinen Geschichte« zu, zugleich brachte er die Edition der *Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit* zum Abschluss, auch verfolgte er die neuere Forschung zur Geschichte Nordosteuropas weiterhin durch Rezensionen.¹⁰ Ob er in der Lehre in Kiel manchmal Bezüge zur Geschichte Russlands hergestellt hat, ist aus den Vorlesungsverzeichnissen nicht zu erkennen.¹¹

Der in Petersburg geborene, hauptberuflich in Kiel als Bakteriologe und Arzt tätige Otto von Lilienfeld-Toal (*1902–†1976) hielt in den Dreißigerjahren Vorlesungen zu verschiedenen Themen der Geschichte Russlands.¹²

Einer der die Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte Ostmitteleuropas bis in die Siebzigerjahre prägenden Osteuropa-Historiker, Herbert Ludat (*1910–†1993), wurde 1945 von Posen nach Kiel umhabilitiert und arbeitete hier bis Anfang 1947 als Dozent, bevor er nach Münster und später nach Gießen wechselte.¹³ Die Vorlesung im Sommersemester 1946 galt der »Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Frühmittelalters«. Im Wintersemester 1946/1947 bot er als Vorlesung an: »Geschichte Osteuropas I (Mittelalter)«, die für das Sommersemester 1947 angekündigte Vorlesung »Geschichte Osteuropas im hohen und späten Mittelalter« dürfte wegen des Wechsels nach Münster schon gar nicht mehr stattgefunden haben.¹⁴ Auch wenn sich der damalige Schleswiger Pastor und spätere Heidelberger Professor

10 Posthum zusammengestellt: Carl Schirren, *Zur Geschichte des Nordischen Krieges. Rezensionen*, Kiel 1913, hier auch S. 49–62 vollständiges Schriftenverzeichnis.

11 Vgl. zu Schirren den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Carl Christian Gerhard Schirren, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/9bcbec8d-9420-44c9-9dc9-05f98481cb71> (letzter Zugriff: 30.8.2022) mit weiteren Hinweisen.

12 Paul Dybowski, *Slavenkunde und Slavistik im Land Helmsolds. Zur Geschichte des Slavischen Seminars der Universität Kiel*, in: *Materialien zur Geschichte der Slavistik*, Tl. 2 (Veröffentlichungen der Abteilung für Slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) der Freien Universität Berlin 50, 2), hg. von Dietrich Gerhardt und Hans-Bernd Harder, Wiesbaden 1987, S. 97–144, hier S. 118–120. Dybowski war bis 1985 mit je einer halben Stelle Wissenschaftlicher Bibliothekar der Slavisten und der Osteuropa-Historiker in Kiel.

13 Friedrich Volbehr und Richard Weyl, *Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 1665–1954. Mit Angaben über die sonstigen Lehrkräfte und die Universitäts-Bibliothekare und einem Verzeichnis der Rektoren* (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft N. F. 7), bearb. von Rudolf Bülck, Kiel 1956, S. 226 f., <http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:gbv:8:2-1456542>; s. auch: Dybowski, *Slavenkunde* (wie Anm. 12), S. 112. Im Abschnitt »Regionale Slavenkunde seit 1167« (S. 123–144) behandelt Dybowski die ältere Forschung zur Geschichte der Slawen in Holstein wie auch Bezüge zum Russischen Reich in der Geschichte der CAU.

14 Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, SS 1946, S. 21; WS 1946/47, S. 26; SS 1947, S. 30, https://www.uni-kiel.de/journals/receive/jportal_jpjournal_00000001 (letzter Zugriff: 30.8.2022). Im folgenden Semester war Ludat schon beurlaubt. Er wohnte laut Verzeichnis während seiner Kieler Zeit in der Holttenauer Str. 178.

für Konfessionskunde Friedrich Heyer (*1908–†2005) 1951 an der Kieler Theologischen Fakultät habilitierte, sei seine Arbeit wegen ihres zentralen Beitrages zur kirchlichen Zeitgeschichte der Ukraine an dieser Stelle erwähnt.¹⁵

Die Initiative zur Gründung eines ›Osteuropa-Instituts‹ in Kiel ging im Mai 1956 von der studentischen ›Arbeitsgemeinschaft für gesamtdeutsche Beziehungen‹ aus.¹⁶ Im November 1956 beschloss der Senat, zwei Professuren für ›Ostkunde‹ zu beantragen, die eine an der Philosophischen, die andere an der damaligen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Gleichzeitig verwarf der Senat die politisch gewollte Option, ein interdisziplinäres ›Institut für Ostfragen‹ zu gründen. Aber erst durch die Berufungsliste entschied sich die Philosophische Fakultät, der neuen Professur eine klar historische Ausrichtung zu geben. Berufen wurde schließlich 1958 Georg von Rauch (*1904–†1991).

Von Rauch wies während der Berufungsverhandlungen den vom Kultusministerium noch einmal aufgetragenen Plan eines ›Ostkunde-Instituts‹ entschieden zurück und erreichte die Gründung eines eigenständigen ›Seminars für Osteuropäische Geschichte‹ neben dem ›Historischen Seminar‹. Im folgenden Jahr wurde für die andere 1956 beantragte Professur das ›Seminar für Politik, Gesellschaft und Recht Osteuropas‹ eingerichtet. Im Jahr 1965 umbenannt in ›Institut für Recht, Politik und Gesellschaft der sozialistischen Staaten‹, heißt die Einrichtung seit 1991 ›Institut für Osteuropäisches Recht‹.¹⁷

Mit seiner klaren Ablehnung, die mit ›Osteuropa‹ befassten Einrichtungen in einem Institut zusammenzufassen, erneuert noch einmal 1962,¹⁸ folgte der Senat der CAU gewiss einem institutionellen Traditionalismus und wollte der Möglichkeit politischer Vereinnahmung vorbeugen. Aber unabhängig hiervon hat sich aus der Rückschau und auch der eigenen Erfahrung des Schreibers dieser Zeilen die institutionelle Zuordnung der jeweiligen Arbeitsgebiete zu ihren Fächern als das erfolgreichere Modell erwiesen: Gemeinsamkeit in den Arbeitsmethoden und in der Entwicklung von Fragestellungen verbindet im wissenschaftlichen Austausch mindestens so stark wie der gemeinsame Blick auf einen bestimmten Raum.

Das 1958 begründete Seminar war zuerst bescheiden in der Alten Universität untergebracht. 1964 zog es in die 8. Etage des Hochhauses am Christian-Albrechts-Platz. Als Georg von Rauch am 14. Juli 1972 seine Abschiedsvorlesung hielt, stand schon fest, dass man aus dem ›Glaspalast des Juristenhochhauses‹ ausziehen werde, »und zwar in den ›wilden

15 Ebenso bei Dybowski, Slavenkunde (wie Anm. 12), S. 115.; Friedrich Heyer, Die Orthodoxe Kirche in der Ukraine. Von 1917 bis 1945, Köln-Braunsfeld 1953.

16 Die Geschichte des damaligen Kieler Seminars für Osteuropäische Geschichte ist bis 1990 aufgearbeitet von Eckhard Hübner, Ekkehard Klug und Uwe Liszkowski, Kiel. Seminar für osteuropäische Geschichte, in: Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz (QuSGÖE 35), hg. von Erwin Oberländer, Stuttgart 1992, S. 138–147, so hier zu den Anfängen S. 138–141. Den aktuellen Stand für das Jahr 1987 bietet Werner Paravicini (Hg.), Geschichte in Kiel. Forschungen am Historischen Seminar, am Seminar für Osteuropäische Geschichte und am Institut für Klassische Altertumskunde, Abt. Alte Geschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Kiel 1987, hier S. 15–16 (Struktur), 31–36 (laufende Forschung), 54–55 (Studium).

17 Vgl. Alexander Trunk und Thomas Hoffmann (Hg.), 50 Jahre Institut für Osteuropäisches Recht der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Kieler Schriften für Ostrecht 1), Köln 2011.

18 Dybowski, Slavenkunde (wie Anm. 12), S. 113; vgl. auch Trunk/Hoffmann, 50 Jahre (wie Anm. 17), S. 23.

Westen« der Kieler Peripherie, oder, um in den Begriffen der Landnahme der Kosaken in der russischen Geschichte zu sprechen, in das ›dikoe pole‹ (wilde Feld), ein Aufbruch ins Niemandsland zu neuen Taten«. ¹⁹ Man gelangte dann 1973 in einen der neuen Fakultätenblöcke an der Olshausenstraße, damals N 50 c, die heutige Leibnizstraße 8.

Um die auf das Forschungsprofil der Kieler Osteuropäischen Geschichte konzentrierten Abschnitte von Informationen zur Organisationsgeschichte zu entlasten, sei diese vorab in Kürze dargestellt.

Georg von Rauch wurde 1972 emeritiert. Auf der Professur arbeiteten seitdem

1974–1998	Peter Nitsche (*1933–†2018)
2000–2017	Ludwig Steindorff (*1952)
seit 2017	Martina Winkler (*1970)

Zu dieser Professur gehörte eine Assistenten- bzw. Mitarbeiterstelle:

1958–1974	Kurt Georg Hausmann (*1921–†2004); danach C3-Professor bis 1987
1974–1992	Uwe Liszkowski (*1943); danach Ratsstelle bis 2008
1992–2003	Jan Kusber (*1966)
2003–2011	Martin Aust (*1971)
2011–2017	Tatjana Trautmann (*1985), Danijel Kežić (*1977) (geteilte Stelle).
2017–2019	Sarah Lemmen (*1976)
seit 2019	Frank Henschel (*1983)

Eine zweite, im Zuge von Bleibeverhandlungen Peter Nitsches gewonnene Assistentenstelle bestand von 1983 bis 1997. Ihr Inhaber war Ekkehard Klug (*1956). Seit dessen Tätigkeit als Abgeordneter im Landtag ab 1992 wurde die Stelle zuerst durch Julia Goette (*1965), dann durch Ulrich Krökel (*1968) vertreten.

1972 erhielt das Seminar eine zweite, außerordentliche (C3) Professur mit dem Schwerpunkt auf der Geschichte Ostmitteleuropas. Inhaber wurde Kurt Georg Hausmann, bis dahin Assistent am Lehrstuhl Georgs von Rauch. Diese C3-Stelle war, wie üblich, nicht mit einer Mitarbeiterstelle verbunden.

Nachfolger von Kurt Georg Hausmann wurde 1987 Rudolf Jaworski (*1944). Bei dessen Pensionierung 2009 wurde die Stelle aufgrund eines Konventsbeschlusses von Oktober 2005 von der Fakultät eingezogen und zugunsten eines anderen Instituts an der Philosophischen Fakultät umgewidmet. Als Kompensation erhielt das Historische Seminar vom Präsidium eine Juniorprofessur zugewiesen, deren Inhaberin Martina Thomsen (*1971) wurde. Diese Stelle wurde jedoch 2018 auf Beschluss des Historischen Seminars von 2015 mit

19 Georg von Rauch, Zur Frage des Standorts der Osteuropäischen Geschichte, in: GWU (Geschichte in Wissenschaft und Unterricht) 24 (1973), S. 585–594, hier S. 586. Heute würde man im Zusammenhang der »Landnahme der Kosaken« mit Sicherheit zuerst die ukrainische, erst dann die russische und darüber hinaus die polnische Geschichte nennen.

einem neuen Profil als Juniorprofessur für außereuropäische Geschichte ausgeschrieben.

Eine gewisse Kompensation zum Erhalt von Kompetenzen in der Geschichte Ostmitteleuropas ergab sich 2016 durch die Zuweisung einer Stelle aus Hochschulpaktmitteln mit Ausrichtung auf die Geschichte Ostmitteleuropas, auf der Paul Srodecki (*1980) von 2016 bis 2020 arbeitete. Seit 2021 ist Lukas Dovert (*1986) Inhaber einer entsprechenden Stelle aus dem Zukunftsvertrag ›Studium und Lehre stärken‹.

Über die Lehrorganisation war das Seminar für Osteuropäische Geschichte von Anfang an eng mit dem Historischen Seminar verbunden, und im kollegialen Austausch gab es zahlreiche Berührungspunkte. Aber erst im Zuge der hochschulpolitischen Vorgabe, größere Betriebseinheiten zu bilden, beschloss die Universität im Zusammenhang mit der Neuausschreibung der C4-Professur nach der Emeritierung von Peter Nitsche 1998 die Eingliederung des Seminars für Osteuropäische Geschichte als Abteilung in das Historische Seminar – wie es im Übrigen an vielen deutschen Universitäten der Fall ist.

Forschungen zu den Teilgebieten der Osteuropäischen Geschichte

Die folgenden Abschnitte dienen der knappen Vorstellung der am Seminar bzw. der Abteilung für Osteuropäische Geschichte durch die Jahrzehnte Tätigen und ihrer Forschungstätigkeit. Die Hauptgliederung geht von den eingangs genannten Teilgebieten der Osteuropäischen Geschichte aus, zumal sich – von Ausnahmen abgesehen – alle im Folgenden Genannten vorrangig einem der Teilgebiete gewidmet haben. Die Abfolge der Vorstellung der Personen geht vom Beginn ihrer Tätigkeit in Kiel aus.

Die Zusammenstellung der Publikationen beansprucht in keiner Weise Vollständigkeit. Sie ist eher ein Angebot zur weiteren Recherche nach eigenem Ermessen entsprechend dem Interesse der jeweiligen Leserin, des jeweiligen Lesers. Im Falle von Dissertationen und Habilitationsschriften ist im Text das Jahr des Abschlusses genannt. Die Anmerkungen gehen vom Jahr der Publikation aus.

Geschichte des Russischen Reiches und der Sowjetunion

Der erste Lehrstuhlinhaber, Georg von Rauch, hatte 1927 in Dorpat (Tartu) in Estland promoviert. Nach Umsiedlung in den Warthegau im Zuge der ›Heimführungen ins Reich‹ arbeitete er als Dozent an der Reichsuniversität Posen und wurde 1941 in Greifswald

habilitiert.²⁰ Seit 1946 war er vor seiner Berufung nach Kiel als Privatdozent, ab 1953 als außerplanmäßiger Professor in Marburg tätig.²¹

Im Vordergrund der Forschungen von Rauchs in Kiel standen die Geschichte des Russischen Reiches seit dem 18. Jahrhundert und der Sowjetunion. So skeptisch er gegenüber dem Sowjetsystem eingestellt war, so wenig zeigt sich in seiner *Geschichte des bolschewistischen Russlands*²² bzw. in späteren Auflagen *Geschichte der Sowjetunion* in irgendeiner Weise, dass er mit einem absehbaren Ende dieses Systems rechnete. Noch die jüngste Auflage von 1990, bis Februar 1990 reichend, registriert zwar das Ende des sozialistischen Systems, doch die Auflösung der UdSSR erscheint hier als kaum denkbar und zudem bedrohlich.²³ Auf von Rauchs Interessen an der Geschichte der baltischen Länder sei im Abschnitt zur Geschichte Ostmitteleuropas eingegangen.

Uwe Liszkowski übernahm nach seiner Promotion 1971 in Kiel über die russische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg im folgenden Jahr die Assistentenstelle, die bisher Kurt Georg Hausmann innegehabt hatte. Er habilitierte sich 1984 mit einer Arbeit über einen der Protagonisten der Osteuropa-Forschung der Zwischenkriegszeit und frühen Nachkriegszeit, Otto Hoetzsch (*1876–†1946).²⁴ 1989 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Seit 1992 war er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2008 auf einer unbefristeten Ratstelle am Historischen Seminar in Forschung, Lehre und Verwaltungsaufgaben tätig. Seine Publikationen betreffen vorrangig die Geschichte Russlands, Polens und des Baltikums im 19. und 20. Jahrhundert, außerdem Wissenschaftsgeschichte. Er verfasste mehrere Beiträge in der Reihe *Russen und Russland aus deutscher Sicht* innerhalb des von Lew Kopelew (*1912–†1997) während der Perestrojka-Ära initiierten Projekts ›West-östliche Spiegelungen‹.²⁵

Nach der Emeritierung von Georg von Rauch 1972 nahm Peter Nitsche 1974 die Tätigkeit als dessen Nachfolger auf. Er hatte in Köln 1961 im Fach Slavistik bei Reinhold Olesch (*1910–†1990) promoviert und sich erst für die Habilitation, die 1971 ebenso in Köln bei

20 Georg von Rauch, *Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690–1710*, Essen 1943.

21 Vgl. zu von Rauch den Beitrag im ›Kieler Gelehrtenverzeichnis‹: Georg Alexander Cornelius Erich von Rauch, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/8bd0b130-6f56-1938-0cf9-4ea55ea8fb4b> (letzter Zugriff: 30.8.2022) mit Hinweisen zu weiteren Informationen und Schriftenverzeichnis. Verzeichnis der bei von Rauch angefertigten Dissertationen in: Uwe Liszkowski (Hg.), *Rußland und Deutschland* (Kieler Historische Studien 22), Stuttgart 1974, S. 333–334.

22 Georg von Rauch, *Die Geschichte des bolschewistischen Rußland*, Wiesbaden 1955; ab der 5. Auflage 1969 der neue Titel. Das Werk erschien erstmals 1957 in englischer Übersetzung.

23 Georg von Rauch, *Geschichte der Sowjetunion*. Durchgesehen und ergänzt von Wolfgang Geierhos (Kröners Taschenausgabe 394), Stuttgart 1990, S. 657.

24 Uwe Liszkowski, *Zwischen Liberalismus und Imperialismus. Die zaristische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg im Urteil Miljukovs und der Kadettenpartei 1905–1914* (Kieler Historische Studien 18), Stuttgart 1974; ders., *Osteuropaforschung und Politik. Ein Beitrag zum historisch-politischen Denken und Wirken von Otto Hoetzsch*, 2 Bde., Berlin 1988.

25 Vgl. Prof. Dr. Uwe Liszkowski, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/osteuropaeische-geschichte/team/Lehrbeauftragte-Promovierende-und-Ehemalige/prof.-dr.-uwe-liszkowski> (letzter Zugriff: 30.8.2022) einschließlich Schriftenverzeichnis.

Günther Stökl (*1916–†1998) erfolgte, der Osteuropäischen Geschichte zugewandt.²⁶ Nach kurzer Tätigkeit in Münster kam er 1974 nach Kiel.

In seinen Forschungen konzentrierte er sich auf die Geschichte des Moskauer Reiches, also die russische Geschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Im Vordergrund standen dabei Dynastiegeschichte und die Selbstverortung der Moskauer Herrscher sowohl gegenüber der byzantinischen Herrschaftstradition als auch gegenüber den westkirchlich orientierten Nachbarreichen.²⁷

Die 1981 abgeschlossene Dissertation von Eckhard Hübner (*1953) betraf die russisch-gottorfischen Verbindungen 1741 bis 1773, also bis zur Klärung der gottorfischen Frage im Vertrag von Carskoe Selo 1773 und dem damit verbundenen Ende der zeitweiligen Personalunion von Holstein-Gottorf mit dem Russischen Reich. Im Jahr 2003 legte Hübner eine Gesamtschau der Beziehungen von der Zeit des Kiewer Reiches bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts vor.²⁸ Hübner wurde 1985 in Nachfolge von Paul Dybowski (*1932–†1997) Wissenschaftlicher Bibliothekar der Slavisten und des Seminars für Osteuropäische Geschichte. Im Zuge der förmlichen Zusammenlegung der Bibliotheken des Historischen Seminars und der Osteuropäischen Geschichte übernahm er 2002 die Leitung der Fachbibliothek Geschichte.

An Nitsches Forschungsprofil knüpfte die 1985 abgeschlossene Dissertation von Ekkehard Klug über das nordwestlich von Moskau gelegene Fürstentum Tver' an. Sie wurde auch ins Russische übersetzt.²⁹ Klug habilitierte sich 1991 zum Thema *Zwischen Autokratie und Anarchie. Die sozialen Schichten und die große Krise des Moskauer Zartums um 1600* – die Arbeit ist bisher nicht publiziert. Auch nach dem Ausscheiden aus dem Dienst 1997 blieb er der Osteuropäischen Geschichte durch seine Lehrtätigkeit als Privatdozent weiterhin verbunden. Die Dissertation von Maike Sach (*1970) von 2001 galt den Beziehungen zwischen Moskauer Staat und dem Deutschen Orden.³⁰

Gegen den schon in den Neunzigerjahren starken Trend, dass sich an vielen anderen Universitäten die Zeitgeschichte des östlichen Europas in Forschung und Lehre langsam

26 Peter Nitsche, Die geographische Terminologie des Polnischen (Slavistische Forschungen 4), Köln u. a. 1964; ders., Großfürst und Thronfolger. Die Nachfolgepolitik der Moskauer Herrscher bis zum Ende des Rjurikidenhauses (Kölner Historische Abhandlungen 21), Köln u. a. 1972. Hierauf aufbauend Peter Nitsche, Art. »Die Mongolenzeit und der Aufstieg Moskaus (1240–1538)«, in: Handbuch der Geschichte Russlands I, I (1981), S. 534–715.

27 Zusammenfassend Peter Nitsche, »Nicht an die Griechen glaube ich, sondern an Christus«. Russen und Griechen im Selbstverständnis des Moskauer Staates an der Schwelle der Neuzeit (Studia humaniora. Series minor 4), Düsseldorf 1991.

28 Eckhard Hübner, Staatspolitik und Familieninteresse. Die gottorfische Frage in der russischen Außenpolitik 1741–1773 (QuFGSH (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins) 83), Neumünster 1984; ders., Ferne Nähe. Die Beziehungen zwischen Schleswig-Holstein und Russland in Mittelalter und Neuzeit (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher 54), Heide 2003.

29 Ekkehard Klug, Das Fürstentum Tver' (1247–1485). Aufstieg, Selbstbehauptung und Niedergang (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 37), Wiesbaden 1985; Ё. Кљуг, Кнѣзство Тверское (1247–1485 гг.), Tver 1994.

30 Maike Sach, Hochmeister und Großfürst. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden in Preußen und dem Moskauer Staat um die Wende zur Neuzeit (QuSGÖE 62), Stuttgart 2002.

in den Vordergrund schob, war die Schwerpunktbildung in der älteren Geschichte Russlands zu einem Spezifikum des Kieler Seminars geworden.³¹

Liszkowskis Nachfolger auf der Assistentenstelle wurde 1992 Jan Kusber. Er promovierte 1995 mit einer Arbeit über die russische Revolution 1905 und habilitierte sich 2001 mit einer inzwischen auch ins Russische übersetzten Untersuchung zur Bildungsgeschichte Russlands im 18. und 19. Jahrhundert.³² 2003 übernahm er als Nachfolger von Erwin Oberländer (*1937) die Professur für Osteuropäische Geschichte in Mainz.

Aus Anlass des 200. Todestages der Zarin Katharina II. (*1729–†1796) fand 1996 eine vom Seminar organisierte internationale Tagung in Eutin statt.³³ Der Tagungsort ergab sich aus der Biographie Katharinas, die hier 1739 erstmals ihrem späteren Ehemann, dem in Kiel geborenen Zaren Peter III. (*1728–†1762), begegnet war, und aus den Verbindungen zur zukünftigen Eutiner Landesbibliothek, deren reiche Osteuropa-Bestände von Peter Nitsche systematisch verzeichnet worden waren.³⁴

Nach der Emeritierung von Peter Nitsche 1998 wurde die Professur wieder mit einem Schwerpunktprofil auf der Geschichte Altrusslands ausgeschrieben. Berufen wurde Ludwig Steindorff,³⁵ der 1981 in Heidelberg bei Frank Kämpfer (*1938–†2010) zur mittelalterlichen Stadtgeschichte Dalmatiens promoviert³⁶ und sich bei diesem 1990 in Münster habilitiert hatte. In der Habilitationsschrift nahm Steindorff Ansätze der Münsteraner Forschungen zur Memoria auf, zur Verbundenheit von Stiftungspraxis, Mildtätigkeit und liturgischem Totengedenken. Doch während die monastische Memoria in Westeuropa ihre größte Blüte schon im Hochmittelalter erlebte, erreichte die Memorialpraxis im Moskauer Reich ihren Höhepunkt im 16./17. Jahrhundert. Steindorff legte seit der Arbeitsaufnahme in Kiel zahlreiche weitere Publikationen auf Deutsch, Englisch und Russisch zum Themenkreis der Memoria vor. Über die Bestimmung der Korrelation zwischen Stiftungsleistungen und Um-

31 Dies zeigt sich auch in der Zusammensetzung der Beiträge in Eckhard Hübner, Ekkehard Klug und Jan Kusber (Hg.), *Zwischen Christianisierung und Europäisierung. Beiträge zur Geschichte Osteuropas in Mittelalter und Früher Neuzeit. Festschrift für Peter Nitsche zum 65. Geburtstag* (QuSGÖE 51), Stuttgart 1998.

32 Jan Kusber, *Krieg und Revolution in Russland 1904–1906. Das Militär im Verhältnis zu Wirtschaft, Autokratie und Gesellschaft* (QuSGÖE 47), Stuttgart 1997; ders., *Eliten- und Volksbildung im Zarenreich während des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Studien zu Diskurs, Gesetzgebung und Umsetzung* (QuSGÖE 35), Stuttgart 2004; ders., *Vospitanie élit i narodnoe obrazovanie v rossijskoj imperii XVIII – pervoj poloviny XIX veka. Diskurs, zakonodatel'stvo, real'nost'*, Moskau 2018.

33 Tagungsband: Eckhard Hübner, Jan Kusber und Peter Nitsche (Hg.), *Russland zur Zeit Katharinas II. Absolutismus, Aufklärung, Pragmatismus* (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 26), Köln 1998.

34 Peter Nitsche unter Mitarbeit von Silke Stender (Hg.), *Die Osteuropa-Bestände der Eutiner Landesbibliothek* (Kataloge der Eutiner Landesbibliothek 1), Heide 1989.

35 Zu seiner Arbeit vgl. Ludwig Steindorff, »Man kann sehr wohl bestimmen, welche Seite in den jugoslawischen Nachfolgekriegen die Eskalation vorangetrieben hat«, in: *Zwischen Diktatur und Demokratie. Erfahrungen in Mittelost- und Südosteuropa* (Historische Europa-Studien 10), hg. von Michael Gehler und Imke Scharlemann, Hildesheim u. a. 2013, S. 297–311 [autobiographisch ausgerichtetes Interview]; Martina Thomsen, Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag, in: *Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa. Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag* (QuSGÖE 85), hg. von ders., Stuttgart 2017, S. 9–14.

36 Ludwig Steindorff, *Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert. Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung* (Städteforschung A 20), Köln/Wien 1984.

fang des liturgischen Gedenkens hinaus lassen sich die relevanten Quellen unter anderem für Studien zu Prosopographie, Genealogie und Geschlechterrollen, zur Speisekultur oder zum Herrschaftsverständnis heranziehen.³⁷

Die Fragestellungen bei Steindorff sind, auf einen benachbarten Raum übertragen, Thema auch der weit fortgeschrittenen Dissertation von Kyrill Kobsar (*1990) *Die Totengedenkpraxis bei den Orthodoxen in Polen-Litauen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*.

Aus Lektürekursen mit Studierenden gingen kommentierte Übersetzungen einer Reihe von altrussischen Schlüsseltexten zu monastischer Kultur, Stiftung und Totengedenken hervor; sie sind online publiziert.³⁸

Ausgehend von seinen stadtgeschichtlichen Forschungen zu Südosteuropa befasste sich Steindorff mit der stadtypologischen Einordnung des mittelalterlichen Novgorod und argumentierte gegen die Gleichsetzung der Novgoroder Strukturen mit west- und mitteleuropäischen Stadtgemeinden.³⁹ Aus diesem Arbeitsfeld ergab sich eine Humboldt-Partnerschaft mit Pavel Petrukhin (*1967) (Moskau) und Anti Selart (*1973) (Tartu) zum Thema *German-Russian Relations in the 13th Century. A Source study*.⁴⁰ Mit dem Projekt war auch die weitestgehend von Paul Srodecki organisierte internationale Tagung *Viele Welten des Ostseeraumes* in Lübeck 2019 verbunden.⁴¹

Ludwig Steindorff beteiligte sich an dem seit 2015 am Deutschen Historischen Institut (DHI) Moskau verorteten, von Andrej Doronin (*1962) geleiteten Projekt *Die Ostslawen auf der Suche nach überregionalen Identitäten (vom Ende des 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts) im Kontext der modernen Nationsbildung*. Es galt hier zu untersuchen, inwieweit sich im Moskauer Reich wie auch in den orthodoxen Gebieten Polen-Litauens, also in heutiger Terminologie ungefähr Belarus und Ukraine, diskursive Nationen wie im westlichen Humanismus entwickelten. Aus dem Projekt, in dem ansonsten nur russische, belarussische, ukrainische, litauische und polnische Kolleginnen und Kollegen zusammen-

37 Publikationen in Auswahl: Ludwig Steindorff, *Memoria in Altrußland. Untersuchungen zu den Formen christlicher Totensorge* (QuSÖE 38), Stuttgart 1994; ders. (Hg.), *Das Speisungsbuch von Volokolamsk. Kormovaja kniga Iosifo-Volokolamskogo monastyrja. Eine Quelle zur Sozialgeschichte russischer Klöster im 16. Jahrhundert* (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte N.F. B 12), Köln u. a. 1998; jüngste Publikation: ders., *Death, Burial and Remembrance. The Christian Orthodox Tradition in the East of Europe*, in: *A Companion to The Christian Tradition* 94), hg. von Philip Booth und Elizabeth Tingle, Leiden/Boston 2021, S. 225-248; vollständige Auflistung unter: *Geschichte der Rus*, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/osteuropaeische-geschichte/team/Lehrbeauftragte-Promovierende-und-Ehemalige/prof.-dr.-ludwig-steindorff/publikationen-prof-dr-steindorff/geschichte-altrusslands-1> (letzter Zugriff: 30.8.2022)

38 *Geschichte Altrusslands*, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/osteuropaeische-geschichte/uebersetzte-quellen-zur-osteuropaeischen-geschichte/uebersetzte-quellentexte-1> (letzter Zugriff: 30.8.2022).

39 Zuletzt: Ludwig Steindorff, *La place de Novgorod dans le paysage urbain d'Europe*, in: *Novgorod ou la Russie oubliée. Une république commerçante*, hg. von Philippe Frison und Olga Sevastyanova, Paris 2015, S. 351-362; ders., *Kommunikation über Grenzen hinweg. War auch Nowgorod eine Stadtkommune?*, in: *Viele Welten des Ostseeraumes. Politischer, wirtschaftlicher und kultureller Austausch vom Hochmittelalter bis zum Beginn der Neuzeit*, hg. von Paul Srodecki und Ludwig Steindorff (in Vorb.).

40 Die Übersetzung der angelegten Quellensammlung ins Russische ist noch in Arbeit.

41 Srodecki/Steindorff, *Viele Welten des Ostseeraumes* (wie Anm. 39).

arbeiteten, sind mehrere, auf Tagungen beruhende Sammelbände hervorgegangen.⁴² Steindorff beteiligte sich auch an einer auf diesen Forschungen aufbauenden Sektion auf dem Historikertag 2021.⁴³ Die angedachte Fortführung des Projektes dürfte jetzt wegen des Krieges in der Ukraine und der deswegen unterbrochenen offiziellen Kontakte stark gefährdet sein.

Im Sinne des Profils der Kieler Osteuropäischen Geschichte fand hier 2008 die *X. Internationale Konferenz zur altrussischen Geschichte* zum Rahmenthema ›Religion und Integration‹ statt; sie markierte zugleich das 50-jährige Bestehen des Faches Osteuropäische Geschichte in Kiel.⁴⁴ Mit dem Ziel, den Austausch zwischen der ›Allgemeinen Geschichte‹, ›Osteuropäischen Geschichte‹ und Nachbarfächern zu fördern, organisierte Ludwig Steindorff in Verbindung mit Oliver Auge (*1971) und Andrej Doronin vom DHI Moskau eine Tagung über *Monastische Kultur als transkonfessionelles Phänomen*, die 2012 in Vladimir und Suzdal' stattfand. Der deutschsprachige Tagungsband erschien 2016, die russische Parallelausgabe 2020.⁴⁵

Schließlich führte Ludwig Steindorff ein schon in seiner Münsteraner Zeit begonnenes Projekt zur kirchlichen Zeitgeschichte erst in Kiel zum Abschluss, nämlich die Erläuterung, Erschließung und Übersetzung der Protokolle der sogenannten ›Antireligiösen Kommission‹, einem geheim tagenden zentralen Akteur der sowjetischen Politik gegenüber den Glaubensgemeinschaften in den Zwanzigerjahren.⁴⁶ Das Bestehen dieser Kommission wurde erst Anfang der Neunzigerjahre bekannt.

Martin Aust, seit 2003 als Nachfolger von Jan Kusber auf der Assistentenstelle, hatte 2002 an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über die allmähliche Durchsetzung von Justiznutzung in Konfliktfällen im späten Moskauer und im Petrinischen Reich promoviert.⁴⁷

42 Jüngster Beitrag: Ludwig Steindorff, »Sinopsis« kak »mesto pamjati« rusi (stat'ja, soprovoždajuščajasja razmyšlenijami o tom, možno li koncepciju »mest pamjati« perenosit' na rannee Novoe vremja), in: »Mesta pamjati« rusi konca XV – serediny XVIII v., hg. von Andrej Doronin, Moskau 2019, S. 14–24.

43 Ders., Deutungskämpfe um die Rus'. Erinnerungsorte der Frühen Neuzeit, <https://www.historikertag.de/Muenchen2021/sektionen/deutungskampfe-um-die-rus-erinnerungsorte-der-fruehen-neuzeit/> (letzter Zugriff: 30.8.2022).

44 Ludwig Steindorff (Hg. und Mitautor), Religion und Integration im Moskauer Russland. Konzepte und Praktiken, Potentiale und Grenzen. 14.–17. Jahrhundert (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 76), Wiesbaden 2010.

45 Ludwig Steindorff und Oliver Auge (Hg.), Monastische Kultur als transkonfessionelles Phänomen. Beiträge einer deutsch-russischen interdisziplinären Tagung in Vladimir und Suzdal' (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau 4), München 2016, <https://doi.org/10.1515/9783110405552>; Ljudvig Štajndorf und Andrej Doronin (Hg.), Monastyrskaja kul'tura kak transkonfessional'nyj fenomen (Rossija i Evropa. Vek za vekom), Moskau 2020.

46 Ludwig Steindorff und Günther Schulz (Hg.), Partei und Kirchen im frühen Sowjetstaat. Die Protokolle der Antireligiösen Kommission beim Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei (Bol'sheviki) 1922–1929 (Geschichte. Forschung und Wissenschaft 11), Münster 2007. – Die Publikation anhand der auch von Steindorff genutzten Akten auf Russisch erfolgte erst 2014.

47 Martin Aust, Adlige Landstreitigkeiten in Rußland. Eine Studie zum Wandel der Nachbarschaftsverhältnisse 1676–1796 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 60), Wiesbaden 2003.

Neben anderen Themen konzentrierte er sich während seiner Tätigkeit in Kiel auf eine Fallstudie zur Geschichtskultur und habilitierte sich darüber 2008. Sein Thema konkurrierender Erinnerungen in Polen, Russland und der Ukraine mit Bezug auf die frühneuzeitliche Geschichte hat gerade in jüngster Zeit an Aktualität gewonnen.⁴⁸ Nach Tätigkeit ab 2011 auf einer Professur mit Dienstorten in München und Regensburg wurde er als Nachfolger von Dittmar Dahlmann (*1949) 2015 nach Bonn berufen.

Nicht zuletzt unter dem Eindruck der wachsenden Präsenz der Erinnerung an den 1728 im Kieler Schloss geborenen späteren Zaren Peter III. in der Kieler Stadtöffentlichkeit entschied sich Tatjana Trautmann für ihr Dissertationsthema zu Gesandtenberichten über das Regierungshandeln Peters III. in seiner kurzen Herrschaftszeit 1761 bis 1762. Aus dem Projekt sind bereits einige Einzelstudien hervorgegangen.⁴⁹

Martina Winkler, Nachfolgerin von Ludwig Steindorff seit 2017, promovierte 1999 zum politischen Denken des tschechischen Politikers Karel Kramář (*1860–†1937)⁵⁰ in Leipzig. Seit 2013 als Professorin für Kulturgeschichte Ostmitteleuropas in Bremen tätig, habilitierte sie sich 2014 in Leipzig mit einer diskursgeschichtlich ausgerichteten Untersuchung über die Expansion Russlands im nordpazifischen Raum im 18. und 19. Jahrhundert.⁵¹ Derzeit arbeitet sie an einer Monographie über Peter den Großen (*1672–†1725) – zu ihren Interessen im Bereich der Geschichte Ostmitteleuropas siehe im Folgenden.

Geschichte Ostmitteleuropas einschließlich Nordosteuropas

Wie erwähnt, lag der zweite Schwerpunkt der Arbeiten von Georg von Rauch auf der Geschichte des Baltikums mit zahlreichen Arbeiten zu verschiedensten Themen von der Zeit der schwedischen Vorherrschaft über die Zeit der Zugehörigkeit zum Russischen Reich bis in die Zwischenkriegszeit. 1970 erschien seine *Geschichte der baltischen Staaten* in der Zwischenkriegszeit. Im letzten Absatz der 2. Auflage des Buches sprach er von der »Vorstellung« wieder unabhängiger baltischer Staaten im Rahmen »einer gesamteuropäischen Friedensordnung, die auch die Sicherheit der Sowjetunion garantiert.«⁵²

48 Ders., Polen und Russland im Streit um die Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen an die Kriege des 17. Jahrhunderts in den Jahren 1934 bis 2006 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 74), Wiesbaden 2009.

49 Arbeitstitel: »Stille Beobachter oder heimliche Akteure? Ausländische Diplomaten am Hofe des russischen Kaisers Peter III. (1762)«; außerdem Tatjana Trautmann, Die Säkularisierung des klösterlichen Landbesitzes unter Zar Peter III. im Spiegel diplomatischer Berichte, in: Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa. Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag (QuSGÖE 85), hg. von Martina Thomsen, Stuttgart 2017, S. 173–185.

50 Martina Winkler, Karel Kramář (1860–1937). Selbstbild, Fremdwahrnehmungen und Modernisierungsverständnis eines tschechischen Politikers (Ordnungssysteme 10), München 2002.

51 Dies., Das Imperium und die Seeotter. Die Expansion Russlands in den nordpazifischen Raum. 1700–1867, Göttingen 2016.

52 Georg von Rauch, Geschichte der baltischen Staaten, München 1977, S. 227.

Kurt Georg Hausmann, seit 1958, wie erwähnt, Assistent und ab 1974 Inhaber der C3-Professur für Geschichte Ostmitteleuropas, war in Łódź geboren und aufgewachsen. Er hatte nach der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit 1948 das Studium in Göttingen begonnen und dort 1957 zur Publizistik während der so produktiven Reformära zwischen der 1. und 2. Teilung Polens 1772 und 1793 promoviert.⁵³ Er habilitierte sich in Kiel zum politischen Denken von Roman Dmowski (*1864–†1939), einem der Hauptakteure in der Zeit der Wiederbegründung des polnischen Staates am Ende des Ersten Weltkriegs.⁵⁴

Nachfolger von Kurt Georg Hausmann wurde 1987 Rudolf Jaworski, der 1975 in Tübingen über den Volkstumskampf der Sudetendeutschen promoviert⁵⁵ und sich dort 1984 über die Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen vor 1914 habilitiert hatte.⁵⁶ Neben Forschungen zur Nationalitätenpolitik und zur Stellung von Minderheiten in Ostmitteleuropa richtete er immer stärkere Aufmerksamkeit auf das Thema der *lieux de mémoire* sowie der Stereotypenforschung und veröffentlichte hierzu auch eine Reihe von Monographien.⁵⁷ In Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Universitäten oder auch Kiel brachte er zahlreiche Sammelbände mit Bezug auf Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert heraus⁵⁸ und arbeitete in der deutsch-polnischen Schulbuchkommission mit. Er engagierte sich stark in der Universitätspartnerschaft mit Posen und organisierte hierzu auch Tagungen, deren Ergebnisse veröffentlicht wurden, so anlässlich des 200. Jahrestages der polnischen Verfassung von 1791⁵⁹ und zu Denkmälern in Stadträumen von Posen und Kiel im Vergleich.⁶⁰

Mathias Niendorf (*1961) promovierte 1996 in Kiel mit einer Untersuchung über Auswirkungen der Grenzziehungen von 1919 zwischen Polen und dem Deutschen Reich. Parallel zur Monographie veröffentlichte er gemeinsam mit Rudolf Jaworski eine umfangreiche

53 Vgl. zu Hausmann den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis: Kurt Georg Hausmann, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/e2358751-faf4-462a-bd78-84a3aa1205fe> (letzter Zugriff: 30.8.2022); ders., Die politischen Begriffe und Wertungen in der polnischen Aufklärung. Zum Selbstverständnis der Polen in ihrer Reformpublizistik am Ende der Adelsrepublik, Göttingen 1967.

54 Ders., Die politischen Ideen Roman Dmowkis. Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalismus in Ostmitteleuropa vor dem Ersten Weltkrieg, Kiel 1968.

55 Rudolf Jaworski, Stationen eines Forscherlebens, in: Ostmitteleuropa im Fokus. Ausgewählte Aufsätze von Rudolf Jaworski, hg. von Eckhard Hübner, Mathias Niendorf und Hans-Christian Petersen, Osnabrück 2009, S. 9–12.

56 Rudolf Jaworski, Vorposten oder Minderheit? Der sudetendeutsche Volkstumskampf in den Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und der ČSR, Stuttgart 1977 (auf Tschechisch 2004); ders., Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen (1871–1914) (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 70), Göttingen 1986 (auf Polnisch 1998).

57 Zuletzt: Rudolf Jaworski, Mütter, Liebchen, Heroinen. Propagandapostkarten aus dem Ersten Weltkrieg, Köln 2015; vgl. zu Jaworski auch den Beitrag im »Publikationsverzeichnis« Prof. Dr. phil. Rudolf Jaworski, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/osteuropaeische-geschichte/team/Lehrbeauftragte-Promovierende-und-Ehemalige/prof.-dr.-phil.-rudolf-jaworski> (letzter Zugriff: 30.8.2022).

58 Jüngstes Werk: Rudolf Jaworski und Arnold Bartetzki (Hg.), Geschichte im Rundumblick. Panoramabilder im östlichen Europa, Köln u. a. 2014.

59 Rudolf Jaworski (Hg.): Nationale und internationale Aspekte der polnischen Verfassung vom 3. Mai 1791 (Kieler Werkstücke F 2), Frankfurt a. M. 1993.

60 Rudolf Jaworski und Witold Molik (Hg.), Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste, Kiel 2002.

Edition teils aus dem Polnischen übersetzter Quellen zum Thema.⁶¹ Nach Tätigkeit am DHI Warschau habilitierte er sich 2003 in Kiel mit einer Arbeit zur frühmodernen Nationsbildung in Litauen.⁶² Im Anschluss an Professurvertretungen in Erfurt und Greifswald wurde er 2010 als Nachfolger von Christian Lübke (*1953) auf die Professur für Osteuropäische Geschichte in Greifswald berufen.

Nachdem Martina Thomsen 2003 in Kiel bei Uwe Liszkowski zur frühneuzeitlichen Rechtspraxis in Thorn promoviert hatte,⁶³ war sie in Marburg, Erfurt und Leipzig tätig. Sie wurde 2010 auf die neu eingerichtete Juniorprofessur berufen und arbeitete bis 2018 am Historischen Seminar. In ihren Aufsatzpublikationen und Herausgeberschaften während dieser Zeit konzentrierte sie sich auf Fragestellungen zur konfessionellen Pluralität in Ostmitteleuropa, zur Verfassungsgeschichte Polens und zur Entfaltung des Tourismus.⁶⁴

Paul Srodecki hatte 2013 in Gießen zum Antemurale-Motiv in Spätmittelalter und Früher Neuzeit promoviert.⁶⁵ Während seiner Tätigkeit in Kiel 2016 bis 2020 wandte er sich modernen Fortführungen des Antemurale-Motivs,⁶⁶ den Motivationen für Kreuzzüge und mittelalterlichen Unionsbildungen zu. Ein besonderes Anliegen waren ihm fachliche Vernetzung durch internationale Tagungen und darauf aufbauende gemeinsame Publikationen sowohl zu mittelalterlich-frühneuzeitlichen⁶⁷ als auch zu zeitgeschichtlichen Themen.⁶⁸

Wie erwähnt, widmet sich Martina Winkler, seit 2017 in Kiel tätig, sowohl der Geschichte Russlands als auch Ostmitteleuropas, hier mit Schwerpunkt auf der Geschichte der Tschechoslowakei bzw. Tschechiens. Sie und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Abteilung (Lisa Städtler (*1993), Eiske Schäfer (*1993), Frank Henschel, Lukas Dovern) stellen dabei neue Arbeitsfelder und Zugriffe in den Vordergrund: Kindheitsgeschichte (auch auf andere Räume bezogen), *disability history*, Alltagswelten im Sozialismus, Fotografien als

61 Mathias Niendorf, Minderheiten an der Grenze. Deutsche und Polen in den Kreisen Flatow (Złotów) und Zempelburg (Śępólno Krajeńskie) 1900–1939 (DHI Warschau. Quellen und Studien 6), Wiesbaden 1997; ders. und Rudolf Jaworski (Hg.), Deutsche und Polen zwischen den Kriegen. Minderheitenstatus und »Volkstumskampf« im Grenzgebiet. Amtliche Berichterstattung aus beiden Ländern 1920–1939, München 1997.

62 Mathias Niendorf, Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der Frühen Neuzeit (1569–1795) (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts 3), Wiesbaden 2006; die Arbeit ist auch in litauischer und polnischer Übersetzung erschienen.

63 Martina Thomsen, *Zwischen Hauptwache und Stockhaus. Kriminalität und Strafjustiz in Thorn im 18. Jahrhundert* (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung 13), Marburg 2005.

64 Dies. und Peter Stachel (Hg.), *Zwischen Exotik und Vertrautem. Zum Tourismus in der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten* (Histoire 35), Bielefeld 2014.

65 Paul Srodecki, *Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit* (Historische Studien 508), Husum 2015.

66 Unter anderem: Paul Srodecki, *Bollwerk gegen Ost und West. Das Bild eines restituierten polnischen Staates in den Überlegungen polnischer Publizisten vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges*, in: *Die große Furcht. Revolution in Kiel. Revolutionsangst in der Geschichte* (Kieler Schriften zur Regionalgeschichte 8), hg. von Oliver Auge und Knut Kollex, Kiel 2021, S. 179–208.

67 Darunter: Paul Srodecki und Norbert Kersken (Hg.), *The Expansion of Faith. Crusading on the Frontiers of Latin Christendom in the High Middle Ages* (Outremer 8), Turnhout 2022; dies. und Rimvydas Petrauskas (Hg.), *Unions and Divisions. New Forms of Rule in Medieval and Renaissance Europe* (in Vorb.).

68 Paul Srodecki und Daria Kozlova (Hg.), *War and Remembrance. World War II and the Holocaust in the Memory Politics of Post-Socialist Europe* (in Vorb.).

Quelle zu Sichtweisen auf bestimmte Ereignisse,⁶⁹ Globalgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Geschlechtergeschichte und Geschichte der Medien.

Geschichte Südosteuropas

Die Geschichte Südosteuropas hatte auch in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Osteuropäischen Geschichte in Kiel als Gegenstand in Forschung und Lehre eine gewisse Rolle gespielt.⁷⁰

Ludwig Steindorff brachte nun im Jahr 2000 neben der vormodernen Geschichte Russlands die Geschichte Südosteuropas als sein eines Hauptarbeitsgebiet mit. Seine 2001 erschienene Synthese zur Geschichte Kroatiens erlebte bis 2020 zwei jeweils aktualisierte Neuauflagen; sie wurde auch ins Kroatische und Italienische übersetzt.⁷¹

In seinen neueren Arbeiten zur mittelalterlichen Stadtgeschichte Südosteuropas widmete Steindorff dem hochmittelalterlichen strukturellen Angleichungsprozess des mediterranen und kontinentalen Städtewesens durch die Gemeinsamkeit von Bildung der Bürgergemeinde, Ratsverfassung und Präsenz der Bettelorden besondere Aufmerksamkeit.⁷² Der Stadtlandschaft Istrien gilt das Dissertationsvorhaben von Miroslav Posarić (*1988): *Die Beziehungen der Bischöfe zu den Stadtgemeinden Parenzo und Pola. Interaktionsformen im urbanen Küstenraum Istriens während des 13. und 14. Jahrhunderts.*

Steindorff befasste sich auch mit der Staatskrise Jugoslawiens und mit den jugoslawischen Nachfolgekriegen 1991 bis 1995. Er wandte sich einem fast »weißen Fleck« in der Forschung zu, nämlich der Stellung der protestantischen Kirchen im sozialistischen Jugoslawien in den ersten Jahren nach 1945. Hierfür stützte er sich vorrangig auf Akten im Bestand der damaligen staatlichen Kommission für religiöse Angelegenheiten in Zagreb.⁷³

Aus Lektürekursen über viele Semester hinweg erwuchs die kommentierte Übersetzung des größten Teils der Chronik des Archidiakons Thomas von Split (*1200–†1268), der weit-

69 Martina Winkler, Panzer in Prag. Der fotografische Blick auf die Invasion von 1968, Düsseldorf 2018; dies. Windeln wechseln für den Sozialismus? Elternratgeber in der Tschechoslowakei (1948–1989), in: Zeithistorische Forschungen 17 (2020), S. 445–476.

70 Peter Nitsche hat während der jugoslawischen Nachfolgekriege 1991 – 1995 und 1999 zahlreiche Vorträge zu deren historischen Hintergründen gehalten und dazu in der Tagespresse publiziert; siehe auch Peter Nitsche, »Das serbische Golgatha.« Das Kosovo als Gedächtnisort und nationaler Mythos, in: Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand (Kieler Werkstücke F 6), hg. von Rudolf Jaworski, Jan Kusber und Ludwig Steindorff, Frankfurt a. M. u. a. 2003, S. 139–158.

71 Ludwig Steindorff, Geschichte Kroatiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2020.

72 Zuletzt in: Ludwig Steindorff, Recht als Mittel zur Schaffung städtischer Identität. Das Beispiel der dalmatinischen Städte im Spätmittelalter, in: Politische Kultur im frühneuzeitlichen Europa. Festschrift für Olaf Mörke zum 65. Geburtstag, hg. von Julia Ellermann, Dennis Hormuth und Volker Seresse, Kiel 2017, S. 27–42.

73 Ludwig Steindorff, Im Windschatten. Die protestantischen Kirchen in Jugoslawien nach 1945, in: Zwischen den Mühlsteinen. Protestantische Kirchen in der Phase der Errichtung der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa, hg. von Peter Maser und Jens Holger Schjørring, Erlangen 2002, S. 235–270.

aus wichtigsten narrativen Quelle zur Geschichte der Adriaostküste vom Frühmittelalter bis 1266, aus dem Lateinischen ins Deutsche. Die übersetzt vorliegenden Kapitel sind online zugänglich.⁷⁴

Danijel Kežić, Mitarbeiter von 2011 bis 2017, hatte, bevor er nach Kiel kam, das Geschichtsstudium in Novi Sad (Serbien) abgeschlossen. Sein 2015 fertiggestelltes Dissertationsvorhaben galt einem der letzten großen Bauprojekte im sozialistischen Jugoslawien, der 1976 feierlich eröffneten Eisenbahn Belgrad – Bar. Im Vordergrund der Arbeit standen Planungs- und Finanzierungsgeschichte mit der daran ablesbaren allmählichen Verlagerung von der Dominanz der Föderation in den politischen Entscheidungsprozessen hin zum Primat der Teilrepubliken.⁷⁵

Lehre, Studienabschlüsse und Exkursionen

Von der Zeit der Einrichtung 1958 an war der größere Teil der in der Osteuropäischen Geschichte angebotenen Lehrveranstaltungen zugleich als Lehrveranstaltung zur Geschichte des Mittelalters bzw. der Neuzeit ausgewiesen und richtete sich an alle Studierenden der Geschichte, ob sie sich nun auf die Geschichte des östlichen Europas spezialisieren wollten oder im Rahmen ihrer sonstigen Studien Kenntnisse darüber gewinnen wollten. Nur fallweise waren und sind die Kenntnisse slavischer Sprachen vorausgesetzt.

Eine Zusammenstellung aller durch die Jahrzehnte angebotenen Themen würde ungefähr mit den Themenschwerpunkten der an der Kieler Osteuropäischen Geschichte Tätigen korrelieren. Hinzu kommen Einführungsvorlesungen mit Überblicken über größere Zeiträume, sei es bezogen auf einen der drei Teilbereiche, sei es für das ganze östliche Europa. Ein von Studierenden immer wieder gern gewähltes Proseminar-Thema, das sich mit der Landesgeschichte berührte, galt den slavischen Fürstentümern und dem Beginn der Kolonisation nach deutschem Recht im heutigen Ostholstein. Entsprechend der Erwartungshaltung der meisten Studierenden an das Fach waren und sind Themen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in der Überzahl, und dem entspricht auch die chronologische Verteilung in der Auswahl von Themen für Abschlussarbeiten einschließlich der Dissertationen.

Neben den anderweitig in dieser Darstellung erwähnten Dissertationen sei an dieser Stelle auf weitere Arbeiten verwiesen: Randolf Oberschmidt (*1962) promovierte 1996 über die

74 Thomas archidiaconus. Die Chronik des Archidiacons Thomas über die Geschichte der Kirche von Salona und Split, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/osteuropaeische-geschichte/uebersetzte-quellen-zur-osteuropaeischen-geschichte/geschichte-des-mittelalterlichen-suedosteuropas> (letzter Zugriff: 30.8.2022).

75 Danijel Kežić, Bauen für den Einheitsstaat. Die Eisenbahn Belgrad-Bar und die Desintegration des Wirtschaftssystems in Jugoslawien (1952–1976) (Südosteuropäische Arbeiten 158), Berlin 2017.

Haltung des Russischen Reiches zur schleswig-holsteinischen Frage 1839 – 1853,⁷⁶ Eun-Ju Jang (*1961) 1998 über Korea und die Mandchurei um 1900⁷⁷. Felix Römers (*1978) Dissertation von 2007 galt dem berühmtesten sogenannten Kommissarbefehl der Wehrmacht vom 6. Juni 1941. Römer konnte aufzeigen, wie konsequent der Befehl umgesetzt wurde. Ulrike Schmiegelt-Rietig (*1966) widmete sich in ihrer Dissertation von 2014 dem Bildprogramm der Vladimir-Kirche in Kiew.⁷⁸ Die 2022 abgeschlossene Dissertation von Timo Erlenbusch (*1975) über die Kieler Städtepartnerschaften hat einen Bezug zur Osteuropäischen Geschichte, da sie auch die Partnerschaften Kiels mit Rostock, Gdynia und Tallinn noch aus der Zeit vor der Wende, wie auch mit Kaliningrad und Sovetsk ab 1991 behandelt.

In den ersten Jahren nach Seminargründung bestand nur die Möglichkeit zur Promotion in Osteuropäischer Geschichte, sei es als erster Abschluss, sei es im Anschluss an das Staatsexamen. Seit der Einführung der Magisterstudiengänge in den Sechzigerjahren war die Immatrikulation in Osteuropäischer Geschichte als Haupt- oder Nebenfach⁷⁹ möglich, letzteres sehr gerne gewählt in Kombination mit einem Studiengang in Slavistik. Häufig wurden die Magisterabschlüsse allerdings erst in den Achtzigerjahren.

In den neuen gestuften Studiengängen seit 2008 wird nur im Master of Arts die Bildung eines Schwerpunktes in Osteuropäischer Geschichte, dann mit der Voraussetzung von relevanten Sprachkenntnissen, angeboten. Doch unabhängig von der Wahl des Studiengangs bestand und besteht stets die Möglichkeit, sich durch die Wahl der Lehrveranstaltungen und des Themas der Abschlussarbeit auf die Geschichte des östlichen Europas zu konzentrieren. Ohne entsprechende Sprachkenntnisse sind allerdings jeder Spezialisierung, vor allem für die Quellenarbeit, Grenzen gesetzt.

Soweit Studierende nicht aus der Schule oder aufgrund ihrer Herkunft entsprechende Sprachkenntnisse mitbringen, haben sie derzeit die Möglichkeit, im Rahmen des Lehrangebots des Instituts für Slavistik Russisch, Polnisch und Tschechisch zu lernen. Zeitweilig wurden auch andere Sprachen angeboten. Zum Lehrangebot der Osteuropäischen Geschichte gehörten immer wieder Lektürekurse, die Einarbeitung in ein Thema und Gewinnung von Lesepraxis in einer Fremdsprache miteinander verbanden.

In Verbindung mit der Lehre spielten Studienreisen eine große Rolle, denn »im Raume lesen wir die Zeit«.⁸⁰ Der Raum ist selbst aus der Geschichte heraus erwachsen, von ihr geformt. Im Raum sind Spuren anderer Zeiten erkennbar. Die Bewegung im Raum kann

76 Randolf Oberschmidt, *Rußland und die schleswig-holsteinische Frage 1839–1853* (Kieler Werkstücke F 5) Frankfurt a. M. u. a. 1997.

77 Eun-Ju Jang, *Korea und die Mandchurei in den Beziehungen zwischen Rußland, China und Japan 1894 bis 1904. Ein Beitrag zur Bedeutung der koreanischen Eisenbahn für die politischen Beziehungen im Fernen Osten*, Phil. Diss., Kiel 1998.

78 Ulrike Schmiegelt-Rietig, *Eine Geschichte von Heiligen und Helden. Das Bildprogramm der Vladimirkathedrale in Kiew* (Das östliche Europa. Kunst und Kulturgeschichte 8), Köln u. a. 2018.

79 Schon das vierseitige Merkblatt »Hinweise für das Studium der Osteuropäischen Geschichte« von 1974 nennt als Abschlussmöglichkeiten: 1. Staatsexamen; Magisterprüfung im Haupt- und Nebenfach; Promotion.

80 Buchtitel bei Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München 2003 in Anlehnung an einen Satz des Geographen Friedrich Ratzel 1904.

bei entsprechendem Blick zum Gang durch verschiedene Zeiten werden. Schon zur Zeit Georgs von Rauch fanden Studienreisen nach Polen und in die Sowjetunion statt, eine darunter im Jahr 1971 gemeinsam mit den Kieler Slavisten.⁸¹ Peter Nitsche leitete 1979, 1984 und 1989 drei Exkursionen in die Sowjetunion, eine davon bis Mittelasien; Jan Kusber reiste 1998 mit Studierenden in das postsowjetische St. Petersburg.

Ludwig Steindorff und Jan Kusber gelangten 2003 mit ihrer Gruppe über St. Petersburg, Vologda und Archangel'sk bis auf die Insel Solovki im Weißmeer; an dieser Studienreise nahm auch die amerikanische Russland-Historikerin Jennifer Spock (*1960) teil. 2016 reiste eine Gruppe im Rahmen der Universitätspartnerschaft nach Kaliningrad, ins alte Königsberg. Andere von Ludwig Steindorff geleitete Exkursionen führten nach Südosteuropa: 2001 und 2015 nach Zagreb und Dalmatien in Kroatien, 2007 nach Pula in Kroatien,⁸² 2011 nach Serbien und Montenegro. Eine bis ins Detail vorbereitete Studienreise in die Ukraine 2014 musste wegen Sicherheitsbedenken nach der erfolgten Krim-Annexion und dem Beginn des Krieges im Donbass schließlich abgesagt werden. Zu Reisen im Rahmen der Kooperationen mit Warschau und Posen siehe im Folgenden.

Kooperationen innerhalb der CAU

Wie in der Einleitung angesprochen, steht das Fach Osteuropäische Geschichte in zweifacher Einbindung, zum einen als Teilfach innerhalb der Geschichte, zum anderen als eine Disziplin innerhalb der Osteuropa-Forschung. Und das gilt auch bezogen auf Kiel. Eine Dozentur für Slavische Philologie bestand bereits seit Ende 1945, daraus wurde 1948 ein Extraordinariat, 1959 ein Ordinariat. Der Name ›Slawisches Seminar‹ ist bereits 1946 belegt, 2001 erfolgte die Umbenennung in ›Institut für Slavistik‹.⁸³ Das heutige ›Institut für Osteuropäisches Recht‹ entstand, wie erwähnt, fast gleichzeitig mit dem Seminar für Osteuropäische Geschichte 1958.⁸⁴

Schon früher hatte eine lose Zusammenarbeit zwischen diesen Einrichtungen bestanden⁸⁵, und man hatte gemeinsame Ringvorlesungen abgehalten. Im Jahr 1988, durchaus in der allgemeinen Aufbruchstimmung infolge von *Perestrojka* und *Glasnost'*, wurde das ›Zen-

81 Erwähnt bei von Rauch, Zur Frage des Standorts (wie Anm. 19), S. 591; Dybowski, Slavenkunde (wie Anm. 12), S. 111.

82 Thema des gemeinsam mit Jan Schlürmann durchgeführten Vorbereitungsseminars war: »Kiel und Pula – zwei Kriegshäfen im Vergleich«. – Die strukturellen Parallelen zwischen diesen ansonsten so verschiedenen Städten sind für die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg unübersehbar.

83 Für die Zeit bis 1985 sehr detailliert dargestellt bei Dybowski, Slavenkunde (wie Anm. 12), S. 99–116; für die neuere Zeit Michael Düring und Norbert Nübler, Das Institut für Slavistik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, in: Bulletin der deutschen Slavistik 27 (2021), S. 98–101, http://www.slavistenverband.de/Bulletins/Bulletin_2021.pdf (22. April 2022).

84 Vgl. die Selbstdarstellung: Das Institut, <https://www.eastlaw.uni-kiel.de/de/institut> (letzter Zugriff: 30.8.2022).

85 Hübner/Klug/Liszkowski, Kiel (wie Anm. 16), S. 142.

trum für Osteuropa-Studien« (ZOS) begründet, ein Verbund, der vor allem Ringvorlesungen anbietet, aus denen immer wieder gut rezipierte Sammelbände hervorgegangen sind.⁸⁶ Der Vorsitz rotiert zwischen Angehörigen der beteiligten Institute. Seit 2000 bietet das ZOS einen interdisziplinären Zertifikatsstudiengang an, dessen Vorbereitung hauptsächlich in den Händen des damaligen ZOS-Vorsitzenden Uwe Liszkowski lag. Inzwischen beteiligen sich auch Vertreter des Instituts für Kirchengeschichte und des Instituts für Weltwirtschaft an den Aktivitäten des ZOS.⁸⁷

Aus der Zusammenarbeit im ZOS sind zwei Masterstudiengänge ›Interkulturelle Studien« mit binationalem Abschluss hervorgegangen: ›Polen und Deutsche in Europa« in Kooperation mit der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (Posen) seit 2012; ›Interkulturelle Studien: Russland und Deutschland transregional« in Kooperation mit der Staatlichen Universität St. Petersburg seit 2020. Die Zukunft des letzteren Studiengangs ist derzeit ungewiss.

Eine Periode sehr enger interdisziplinierter Einbindung der Osteuropäischen Geschichte innerhalb der Philosophischen Fakultät ergab sich aus der Mitarbeit von Ludwig Steindorff ab 2002 in dem von 1999 bis 2008 bestehenden Graduiertenkolleg 515 ›Imaginatio borealis. Konstruktion. Perzeption und Rezeption des Nordens«. So wie die Ostseeländer ist auch Russland bis ins 19. Jahrhundert als Land des Nordens wahrgenommen worden und erst dann auf der *mental map* vom Norden in den Osten gewandert. Einer der Kollegiaten, Dennis Hormuth (*1982), promovierte 2013 zu einem Thema der Historiographie-Geschichte Livlands in der frühen Neuzeit.⁸⁸

Kontakte ins Ausland

Auch schon zur Zeit vor den Umbrüchen 1989/1991 im östlichen Europa bestanden manche Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen an dortigen Universitäten. Insbesondere seien die Verbindungen nach Warschau in der ersten Aufbruchszeit in Polen, aus der 1980 die Solidarność-Bewegung hervorging, erwähnt. Von 1978 bis 1981, also bis zur zeitweiligen

86 Vgl. die Liste der Projekte und Veröffentlichungen, <https://www.zos.uni-kiel.de/de/projekte-und-veroeffentlichungen> (letzter Zugriff: 30.8.2022); zuletzt: Michael Düring (Hg.), Frau sein – Mann sein. Geschlechterrollen im östlichen Europa (Schriften des Zentrums für Osteuropa-Studien (ZOS) der Universität Kiel 11), Berlin u. a. 2020; bis 2005 erschienen die Bände innerhalb der Reihe »Kieler Werkstücke, Reihe F« beim Peter Lang Verlag, hierunter: Rudolf Jaworski, Jan Kusber und Ludwig Steindorff (Hg.), Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand (Kieler Werkstücke F 6), Frankfurt a. M. u. a. 2003; Eckhard Hübner und Annelore-Engel Braunschmidt (Hg.), Jüdische Welten in Osteuropa (Kieler Werkstücke F 8), Frankfurt a. M. u. a. 2005.

87 Zentrum für Osteuropa-Studien (ZOS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, <https://www.zos.uni-kiel.de/de> (letzter Zugriff: 30.8.2022).

88 Dennis Hormuth, *Livonia est omnis divisa in partes tres. Studien zum mental mapping der livländischen Chronik in der Frühen Neuzeit* (QuSGÖE 79), Stuttgart 2012; vgl. auch den Band von Dennis Hormuth und Maike Schmidt (Hg.), *Norden und Nördlichkeit. Darstellungen vom Eigenen und Fremden (Imaginatio borealis 21)*, Frankfurt 2010 mit gleich vier Beiträgen, die sich auf Osteuropa im heutigen Verständnis beziehen (Ludwig Steindorff, Dennis Hormuth, Maike Sach, Andreas Fülberth).

Verhängung des Kriegsrechts in Polen ab Dezember 1981, fanden in Organisation von Kurt Georg Hausmann und seinem Warschauer Kollegen Marian Wojciechowski (*1927–†2006) jährlich gemeinsame Workshops von Studierenden aus Kiel und Warschau statt.⁸⁹

Die Offenheit der Grenzen nach Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und die vereinfachten Reisemöglichkeiten führten einerseits die in Kiel in der Osteuropäischen Geschichte Tätigen viel häufiger in Länder des östlichen Europas, des einstigen Raums der sozialistischen Staaten, sei es zur Teilnahme an Tagungen, sei es für Serien von Lehrveranstaltungen, sei es für Archivaufenthalte. Zum anderen kamen auch viel mehr Forscherinnen und Forscher aus dem östlichen Europa für längere Aufenthalte, zum einen über die Partnerschaften mit Polen (Witold Molik (*1949), Alina Hinc (*1974)) und Kaliningrad (Evgenij Maslov (*1969), Il'ja Dement'ev (*1975)), zum anderen einfach wegen des Kieler Forschungsprofils, darunter Roman Michałowski (*1950) und Grzegorz Pac (*1982) aus Warschau, Aleksej Alekseev (*1968), Michail Krom (*1966) und Aleksandr Filjuškin (*1970) aus St. Petersburg, Pavel Petrukhin und Petr Stefanovič (*1974) aus Moskau, Olha Kozubka aus L'viv (Lemberg) und Neven Budak (*1957) aus Zagreb. Eine Reihe von amerikanischen Osteuropahistorikerinnen und -historikern kam zu Gastvorträgen nach Kiel.

Zur Vernetzung gehörte auch die Mitwirkung an Promotionsverfahren in anderen Ländern. Ludwig Steindorff nahm bei der auf Englisch durchgeführten Verteidigung von Dissertationen zur Geschichte des vormodernen Russlands an der Universität Oulu 2007⁹⁰ und an der Ostfinnischen Universität Joensuu 2010⁹¹ die Rolle des Opponenten ein. Über die Kontakte nach Finnland wirkte er 2007 auch an einer russisch-finnischen Sommerschule zum Thema »Grenzen« mit⁹² und hielt eine Überblicksvorlesung zur Geschichte Kroatiens an der Universität Petrozavodsk in Russisch-Karelien. An der Universität Wien war Ludwig Steindorff Mitbetreuer und Gutachter einer Dissertation zur dalmatinischen Insel Korčula im 15. Jahrhundert.⁹³

Aufgrund seiner Publikationen zu Staat und Religionsgemeinschaften im Sozialismus wurde Ludwig Steindorff eingeladen, die Entstehung einer Dissertation an der Al-Farabi-Nationaluniversität in Almaty zur sowjetischen Religionspolitik in Kasachstan zu begleiten. Zum einen hielt er dort 2013 Vorlesungen über Staat und Kirche im Sozialismus, zum

89 Hübner/Klug/Liszkowski, Kiel (wie Anm. 16), S. 143.

90 Mari Isoaho, *The Image of Aleksandr Nevskiy in Medieval Russia. Warrior and Saint* (The Northern World 21), Leiden 2006.

91 Kati Parppe, »The Oldest One in Russia«. *The Formation of Historiographical Image of Valaam Monastery* (Russian History & Culture 6), Leiden/Boston 2011.

92 Ludwig Steindorff, *The early-modern Croatian Military border*, Der unter <http://illmik.petrus.ru/2007news4/Steindorff.html> (letzter Zugriff: 22.4.2022) veröffentlichte Vortragstext ist mittlerweile nicht mehr online zugänglich.

93 Fabian Kümmeler, *Korčula. Ländliche Lebenswelten und Gemeinschaften im venezianischen Dalmatien (1420–1499)* (Südosteuropäische Arbeiten 165), Berlin/Boston 2021. Genannt sei hier auch die Begleitung und Mitbegutachtung der Passauer Promotion von Daniel Lalić, *Der Hochadel Kroatiens-Slawoniens. Zwischen Verlust, Verteidigung und Neuerwerb gesellschaftlicher Elitepositionen (1868–1918)* (Elitenwandel in der Moderne 18), Berlin/Boston 2017.

anderen kam die Doktorandin Ajgul' Sadykova (*1982) für drei Monate zwecks Literaturrecherche nach Kiel.⁹⁴

Partnerschaften

In drei der Hochschulpartnerschaften der CAU war und ist auch die Kieler Osteuropäische Geschichte eingebunden.

Im Rahmen der seit 1990 bestehenden Partnerschaft mit der Universität Irkutsk erfolgten einige gegenseitige Besuche, vor allem aber verbrachten dort mehrere Kieler Studierende der Osteuropäischen Geschichte ein ganzes Studienjahr zwecks Spracherwerb und lernten den Alltag des Landes kennen.

Die 1994 begründete Partnerschaft mit Kaliningrad verdichtete sich, seitdem Ludwig Steindorff 2004 das erste Mal zu einigen Vorträgen nach Kaliningrad gereist war. Über gegenseitige Dozentenbesuche hinaus kamen 2014, 2015 und 2017 Dozenten aus Kaliningrad mit Studierenden für jeweils eine Woche nach Kiel. Zu den Aufenthalten gehörten Tagesexkursionen nach Hamburg oder Lübeck wie auch Blockseminare gemeinsam mit Kieler Studierenden. Die Seminare waren als ein Termin in laufende Lehrveranstaltungen eingebunden: Über den Weg in den Ersten Weltkrieg, den Wiederaufbau nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg in Ost und West im Vergleich und über Erinnerungspolitik im Kaliningrader Gebiet. 2016 fand, wie erwähnt, eine Studienreise Kieler Studierender unter Leitung von Ludwig Steindorff und Danijel Kežić nach Kaliningrad statt.

Die Partnerschaftsarbeit mit Kaliningrad gab den Anlass zu einem Projekt, aus dem die 2013 abgeschlossene Dissertation von Sven Freitag (*1982) über die Entscheidungsprozesse bei den Umbenennungen im Kaliningrader Gebiet, dem nördlichen Teil des einstigen Ostpreußens, nach 1945 erwuchs.⁹⁵ Wie sich die Partnerschaften mit Irkutsk und Kaliningrad nun nach dem Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine weiterentwickeln, dazu sind derzeit kaum hoffnungsvolle Prognosen möglich.

Dank der Initiative von Peter Nitsche und Kurt Georg Hausmann entwickelte sich eine Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen, der Universitätspartnerschaftsvertrag wurde 1984 formalisiert. Eine erste gemeinsame Tagung fand 1987, also noch zwei Jahre vor dem politischen Umbruch in Polen, statt.⁹⁶ Wie erwähnt, war die Pflege der Partnerschaft einschließlich weiterer Tagungen ein besonderes Anliegen von Ru-

94 Zusammenfassung bei Gul'zauchar K. Kokebaeva und Ajgul' M. Sadykova, Das Verhältnis der Sowjetmacht zum Islam und zu den Muslimen in Kasachstan in den 1920er und 1930er Jahren, in: Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa. Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag (QuSGÖE 85), hg. von Martina Thomsen, Stuttgart 2017, S. 241–252.

95 Sven Freitag, Ortsumbenennungen im sowjetischen Russland. Mit einem Schwerpunkt auf dem Kaliningrader Gebiet (Kieler Werkstücke F 10), Frankfurt a. M. u. a. 2014.

96 Publikation: Peter Nitsche (Hg.), Preußen in der Provinz (Kieler Werkstücke F 1), Frankfurt u. a. 2001.

dolf Jaworski. Nach seiner Pensionierung 2009 sicherten Ludwig Steindorff, Martina Thomsen wie auch Paul Srodecki über Gastvorträge und Blockseminare die Kontinuität der Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen in Posen. Martina Thomsen reiste mit Studierenden 2011 und erneut im Rahmen der *Kieler Tage in Posen* 2014 dorthin. Auch zu anderen Terminen war die Osteuropäische Geschichte an Aktivitäten im Zusammenhang der *Posener Tage in Kiel* (erstmalig 2001) und der *Kieler Tage in Posen* (erstmalig 2002) beteiligt.⁹⁷ Für die Fortführung dieser Partnerschaft in den folgenden Jahren liegen bereits konkrete Planungen vor.

Bilanz und Ausblick

Das im Vorangegangenen vorgestellte Forschungs- und Tätigkeitsprofil der Kieler Osteuropäischen Geschichte von der Zeit der Gründung des Seminars 1958 bis in die jüngste Zeit folgt – bei aller Berücksichtigung persönlicher Interessenausrichtung der einzelnen Akteure – durchaus allgemeinen Trends in der Geschichtswissenschaft: das Zurücktreten von politik- und herrschaftsgeschichtlichen Themen gegenüber kultur- und sozialgeschichtlichen Interessen, das Aufgreifen des *spatial turn* und von Themen zu Geschichtskultur und Erinnerungspolitik. Zudem haben sich politisch-gesellschaftliche Transformation in den Ländern des östlichen Europas und Paradigmenwechsel in den Historiographien der einzelnen Länder gegenseitig bedingt. Die Auflösung der Sowjetunion und Jugoslawiens wie auch in geringerem Maße der Tschechoslowakei haben die kognitiven Karten von Historikerinnen und Historikern auch mit Bezug auf die vormoderne Geschichte nachhaltig beeinflusst.

Spiegelt sich der politische, gesellschaftliche und kulturelle Wandel in den Ländern des östlichen Europas über mehr als sechs Jahrzehnte hinweg mit dem großen Umbruch 1989/1991 nun auch unmittelbar im Forschungs- und Tätigkeitsprofil wider? Das mag wegen der relativ starken Konzentration auf Themen aus der älteren Geschichte des östlichen Europas in Kiel in geringerem Maße der Fall sein als bei Instituten, die sich kontinuierlich vor allem auf die Geschichte seit dem 19. Jahrhundert konzentriert haben. Doch auch bei dem gegebenen Profil sind in Kiel zahlreiche Arbeiten zu zeitgeschichtlichen Themen entstanden; die Auswahl von Themen für Lehrveranstaltungen, Tagungen, Vorträge und Ringvorlesungen war immer wieder von aktuellen Entwicklungen beeinflusst. Hinzu kam die für die CAU spezifische, vor allem von Georg von Rauch, Peter Nitsche, Uwe Liszkowski und Ludwig Steindorff genutzte Möglichkeit, im Rahmen der Vortragsarbeit der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft in der außeruniversitären Öffentlichkeit Themen zu Brennpunkten des Zeitgeschehens anzubieten.

97 Die Geschichte dieser Partnerschaft ist detailliert dargestellt bei Katarzyna Balbuza, Alina Hinc und Dorota Mazurczak, *Historia współpracy IH UAM z Seminarium dla Osteuropäische Geschichte i Institut für Klassische Altertumskunde w Christian-Albrechts-Universität w Kilonii (CAU) [Geschichte der Zusammenarbeit des Instituts für Geschichte der Adam-Mickiewicz-Universität mit dem Seminar...]*, in: *Historia na Uniwersytecie Poznańskim. Od Seminarium Historycznego do Instytutu Historii (1919–2019)*, hg. von Katarzyna Balbuza u. a., Posen 2019, S. 403–412.

Lange Zeit schien es, als führe trotz aller Rückschläge und Ernüchterungen doch eine kontinuierliche Linie vom Beginn der Entspannungspolitik über die Umbrüche 1989/1991 und die politisch-gesellschaftlichen Transformationen hin zu einer immer stärkeren Verflechtung und Einbindung des ganzen östlichen Europas im ›gemeinsamen europäischen Haus‹. Dass die derzeitige politische Führung Russlands hier ihren Platz leider nicht mehr sehen will, hat sie durch den Beginn des Krieges gegen die Ukraine gezeigt. Das bringt auch düstere Perspektiven für die vielfältigen Formen fachwissenschaftlicher Kommunikation zwischen Instituten der CAU mit Partnern in der Russischen Föderation.

Über die aktuellen, ungewissen Entwicklungen hinweg bleibt es ein zentrales Anliegen des Fachgebietes Osteuropäische Geschichte im Schnittbereich von Geschichtswissenschaft und interdisziplinärer Osteuropa-Forschung: Es gilt, dem östlichen Europa einschließlich Russlands den Anschein der Fremdheit zu nehmen. Europa lebt auch vom Wissen um die Geschichte der anderen. Geschichtsvermittlung ist ein Stück europäischer Integrationsarbeit – dazu gehören das Suchen nach dem Gemeinsamen, das Erkennen der Vielfalt im Eigenen, die Fähigkeit zur Begegnung mit dem Anderen. Hierzu kann das Teilfach Osteuropäische Geschichte einen gewichtigen Beitrag leisten – auch in Kiel.

Autor

Ludwig Steindorff  (Prof. Dr. Dr. h. c.)

Professor a.D. für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Historisches Seminar, lsteindorff@oeg.uni-kiel.de

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.